

4. Bibliographie der Schriften

In: A.H. Francke, Sonn= und Fest=Tags=Predigten. Halle, Waisenhaus 1724. S. 411-425.

Von der freyen Gnade GÖttes in CHristo JESU. [Predigt] Am Sonntage Septuagesima. (Gehalten in der Ulrichs-Kirche in Halle, Anno 1722.)

Francke, August Hermann

1724

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Am Sonntage Septuagesima.

(Gehalten in der Ulrichs - Kirche in Halle , Anno 1722.)

Von der freyen Gnade Gottes in Christo JESU.

JESUS Christus / der da kommen ist / die Sünder selig zu machen / wohne uns auch in dieser Stunde bey mit dem verheissenen Segen seines Wortes / zum Preise seines heiligen Namens / und unserer Seelen Errettung. Amen!

Seliebte in dem Herrn JESU, Es ermahnet der Apostel Petrus in seiner 2 Epistel am 1 Capitel die Gläubigen zu seiner Zeit, und mit denenselben alle, die den Namen Christi nennen, und spricht v. 10. 11: Lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung vest zu machen. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heylandes JESU Christi.

Mit dieser nachdrücklichen Ermahnung stimmt überein das auf den heutigen Sonntag verordnete Evangelium aus dem 20. Cap. des Evangelisten Matthäi, wie uns der Schluß desselben anzeigen kan, da es heißt: Viel sind berufen, aber wenig sind auserwähler. So laßt uns denn unsere Herzen in dieser gegenwärtigen Stunde dahin richten, wie wir unsern Beruf und Erwählung vest machen, damit wir nicht immerdar straucheln, wie die Lahmen, sondern vielmehr die Gnade von GOTT haben, daß uns reichlich dargereicht werde der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi. Dahin richte ich auch iezo meinen Vortrag; Laßt uns aber mit einander GOTT bitten, daß er uns seines Heiligen Geistes Kraft, mir im Lehren, und euch im Zuhören wolle darreichen, auf daß der vorgesezte Zweck auf allen Seiten erlanget werde, und zu dem Ende beten ein gläubiges und andächtiges Vater Unser.

3ff 2

TEXTVS.

TEXTVS.

Matth. XX, 1-16.

Als Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mietzen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also. Um die eilfte Stunde aber ging er aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hie den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinger. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht seyn wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und hebe an an den letzten bis zu den ersten. Da kamen die um die eilfte Stunde gedinger waren, und empfing ein ieglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meyneren sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein ieglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murrten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber, und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht, bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesem letzten geben gleich wie dir. Oder hab ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit den Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die letzten die ersten, und die ersten die letzten seyn. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Aus diesem verlesenen Evangelischen Text, Geliebte in dem HERREN, soll für dieses mal in aller Einfältigkeit gehandelt werden

Bon

Von der freyen Gnade Gottes in Christo IESU.

Da wir werden zu erwägen haben:

- I. Worin dieselbige bestehe;
- II. Wie sie (leider!) gemißbraucher werde; und
- III. Wie sie von uns recht zu gebrauchen sey.

S Erreuer und lieber Heyland, HErr IESU, es ist das Wort, so aus deinem Munde gegangen, zu dessen Betrachtung wir aniezo versammelt sind. So laß es denn deinem Wort gelingen, daß es das ausrichte, wozu du es gegeben hast. Amen, Amen!

Abhandlung.

Erster Theil.

S Enn wir denn nun, angezeigt massen, in Betrachtung zu ziehen haben die freye Gnade Gottes in Christo IESU; so fragt ja billig ein ieder zuerst: Worin bestehet sie? Was ist damit gemeynet? Worauf wird mit dieser Benennung gezielet? Da sehen wir denn billig zurück in das vorhergehende 19. Capitel des Evangelii Matthäi, da die Gelegenheit zu dieser Rede Christi zu finden ist. Denn da finden wir, wie Petrus zu dem HERN im 27. v. spricht: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? Worauf ihm der HErr Iesus im 28. v. antwortet: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mit seyd nachgefolget, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel. Diß ging allerdings auf eine besondere Gnade, deren sich Petrus und die übrigen Apostel zu erfreuen hatten, vermöge des Berufs zum Apostel-Amte, welches ihnen anvertrauet war. Aber v. 29. fährt der HErr Iesus in seiner Rede weiter fort: Wer verläßset, er sey ein Apostel, ein Lehrer oder Zuhörer, wer verläßset Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben erben.

erben. Hier sehen wir, wie er nicht von einem besondern Beruf, sondern von einem allgemeinen Beruf, den alle Christen mit einander gemein haben, redet. Daraus er nun v. 30. den Schluß macht: Aber viele, die da sind die ersten, werden die letzten, und die letzten werden die ersten seyn. Diesen seinen Schluß auszuführen, und die Ordnung Gottes denen, die ihm zuhörten, vor Augen zu legen, bringt er nun dieses Gleichniß vor: Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mietzen in seinen Weinberg; und wiederholet darauf den Schluß, den er zuvor gemacht: Also werden die letzten die ersten, und die ersten die letzten seyn. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwähler.

Hieraus hat Eure Liebe dieses zu mercken, daß der Beruf zweyerley sey: ein allgemeiner Beruf, den ein ieder Christ hat; und ein besonderer Beruf, der aufs Lehr-Amt oder auf einen andern Stand gehet. Der allgemeine Beruf ist derjenige, da ein Christ durchs Evangelium, welches die Gnade Gottes in Christo Jesu verkündiget, hier zum Gnaden-Reich, und dort zum Reich der ewigen Herrlichkeit, zugleich aber zu allen Pflichten des Christenthums berufen wird. Der besondere Beruf aber bestehet in dem besondern Stande, den GOTT einem jeden bey der Führung seines Christenthums anweist: es sey dieses der Lehr-Stand, worauf im vorhergehenden vor unserm Evangelio sonderlich gesehen wird; oder es sey ein anderer äußerlicher Beruf und Stand, der dem Worte und Willen Gottes an sich selbst nicht entgegen ist.

Wenn wir denn nun die freye Gnade Gottes in Christo Jesu zu betrachten haben, so können wir dieselbe so wol in dem allgemeinen, als auch in dem besondern Beruf ansehen. Sehen wir den allgemeinen Beruf an, so wird die freye Gnade Gottes in Christo Jesu bey demselbigen also erkannt, wenn dabey erwogen wird die allgemeine Liebe Gottes, nach welcher er keines Menschen Verdammiß noch Verderben, sondern vielmehr aller Heil und Seligkeit ernstlich gewolt hat; wie davon geschrieben steht 1 Tim. 2, 4: GOTT will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Und 2 Petr. 3, 9: GOTT will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich iederman zur Buße kehre. Welche allgemeine Liebe Gott auch mit einem theuren Eide beschworen hat: Ezech. 33, 11. So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe.

Diese

Diese freye und allgemeine Gnade Gottes wird auch erkannt in dem allgemeinen Verdienste unsers Heylandes JESU Christi. Denn, wie GOTT der HERR eine allgemeine Liebe gegen alle Menschen trägt, so hat er auch einen Mittler gegeben zwischen GOTT und denen Menschen, (nicht zwischen GOTT und einigen Menschen, sondern zwischen GOTT und Menschen,) auf daß also durch diesen einigen Mittler der Zweck seiner allgemeinen Liebe erhalten würde. Davon heisset es denn Ap. Gesch. 4, 12. Es ist in keinem andern Heyl, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn der Name JESUS. Desgleichen c. 10, 43. Von diesem JESU zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.

Diese freye Gnade Gottes wird ferner auch darin offenbar, daß GOTT allgemeine Mittel zur Seligkeit denen Menschen verliehen u. geordnet hat, indem er das Evangelium von Christo Jesu allen Menschen verkündigen lassen, (Coloss. 1, 6. 23. 28.) und allen Menschen an allen Enden geboten Buße zu thun, Apostel Gesch. 17, 30.

Es ist aber auch eine allgemeine freye Gnade, wenn man erwäget, wie dieselbige alle eigene Würdigkeit und Tüchtigkeit, alles eigene Verdienst, und alles Recht, welches der Mensch vorgeben möchte, die Seligkeit von Gott dem HERRN zu fordern, gänzlich ausschliesse. Denn, weil an Seiten der Menschen sich nichts dergleichen findet, so bleibets eine freye Gnade Gottes in Christo Jesu, unserm HERRN. Ja weil über dieses wir allesamt nach dem Fall Kinder des Zorns sind, unter dem Fluch und der Verdammniß liegen, dazu zu allem Guten untüchtig sind, ja unser natürlicher und fleischlicher Sinn so gar eine Feindschaft wider GOTT ist, und die geistlichen Dinge weder fassen noch begreifen kan, sondern vielmehr derselben spottet und sich denenselben widersezet, so er ihm selbst in seiner Natur gelassen ist: so fließet um so viel mehr daraus, daß es eine freye Gnade sey, wenn GOTT den Beruf zur Seligkeit, zum Reich der Gnaden und zum Reich der Herrlichkeit durchs Evangelium an einen Menschen gelangen läßet. Denn, da darf keiner Gott dem HERRN vorwerfen, er habe ihm etwas zuvor gegeben, daß er es ihm nun wieder vergelten müste; er habe es um ihn verdienet, daß ers ihm also nicht versagen könne, sondern von Rechts wegen ihm solches zu erweisen schuldig sey. Ein ieglicher muß vielmehr erkennen, daß, wenn GOTT nach seiner Gerechtigkeit mit ihm handeln wollen, so hätte er aus ihm, wie er ihn gefunden, ein Kind des Todes und der ewigen Verdammniß machen, und ihn auf ewig in die Hölle werfen müssen. Das habe er durch seine erbliche und wirkliche Sünden verdienet. So ist denn allein aus Gnaden, auf daß sich kein Mensch

Mensch rühme, sondern **GOTT** allein die Ehre behalte. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, spricht Paulus zu zweyen malen Ephes. 2, 5. 8.

Sehen wir aber den besondern Beruf an, so erzeiget sich darin gleicher weise die freye Gnade **Gottes** in Christo **JESU**. Denn, wie **GOTT** der **HERR** dem Menschen den Beruf zum Himmel nicht schuldig ist, so ist er ihm auch nichts schuldig in dem, was zu diesem Leben gehöret, sondern alles, was ihm in seinem besondern Beruf von **Gott** dem **HERREN** zugetheilet wird, siehe, das geschieht aus der freyen Gnade **Gottes**, ohne iemandes Würdigkeit und Verdienst, ohne daß jemand dazu ein Recht sich anmassen und **GOTT** dem **HERREN** gleichsam was abtrocken oder abfordern könnte. Es sey nun, daß einer von **GOTT** dem **HERREN** zum Lehr-Amte berufen werde, oder es sey, daß er in einen andern Stand gesetzt werde, so ist auch dieses lauter Gnade, und hats der Mensch, wenn ers nach dem Christenthum ansiehet, seinem Heylande Christo **JESU** zu danken. So auch jemand zu seinem äußerlichen Beruf tüchtig zu seyn scheint, so ist er solches nicht aus sich selbst, sondern es ist auch dieses lauter Gnade. So redete Paulus von dem Lehr-Amte, dazu er vor vielen andern Tüchtigkeit zu haben schiene: Wer ist hiezu tüchtig? 2 Cor. 2, 16. Und im folgenden 3. Cap. v. 5. schreibet er: Wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas Gutes zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von **GOTT**. So ist auch in anderem äußerlichen Beruf: es sey nun einer ein Gelehrter, daß er im weltlichen Stande diese oder jene Bedienung des zeitlichen Lebens verwalte, oder es sey in einer äußerlichen Handthierung, Handwercke und Profession. Denn auch darinnen muß der Mensch als ein Haushalter der mancherley Gaben **Gottes** erkennen, daß er von ihm alle Gaben und alle Geschicklichkeit, die ihm darinnen beygelegt ist, empfangen habe: sonst begehet er eine schändliche Abgötterey und Verleugnung der Gnade **Gottes**.

Es beweiset auch **GOTT** der **HERR** einem ieglichen in seinem Beruf und Stande so viel unverdiente Wohlthaten, daß keiner ist, der nicht, wenn er seinen Beruf ansiehet, mit Jacob sagen müsse, aus dem 1 B. Mos. 32, 10. **HERR**, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir gethan hast. Er wird erkennen und bekennen müssen, **GOTT** habe ihm freylich mehr Gutes gethan, als er ihm verdanken könne, und als er verdienet; er habe vielmehr darinnen seine Unwürdigkeit zu erkennen, und hohe Ursache, **GOTT** dafür herrlich zu preisen. So bleibet demnach der freyen Gnade **Gottes** in Christo **JESU** so wol in dem allgemeinen Christen-Beruf, als auch in dem besondern Beruf, alle Ehre.

Und

Und das bezeuget auch durchgehends unser Evangelischer Text. Denn da ist nichts als eine freye Gnade. Es gehet der Hausvater des Morgens aus, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Wer hat solches um ihn verdient? Wer nöthiget und zwinget ihn dazu? Ist es nicht bloß seine Liebe und sein guter Wille, daß er solches thut? Wer konte mit Recht solches von ihm fordern? Es mochte einer in der ersten, oder dritten, oder sechsten, oder neunten, oder eilften Stunde berufen seyn, so konte doch keiner ein Recht daraus machen, sondern es war des Berufers guter Wille und seine freye Gnade, in welcher er sich liebreich erzeigete. Da er ferner den Lohn austheilte, und von den letzten anfang bis zu den ersten, was war das anders als freye Gnade? Welcher von denen letzten konte es wol fordern, daß er von ihnen anheben sollte? Es kam so gar denen, die erst berufen waren, widersinnisch vor, daß nicht von ihnen der Anfang gemacht wurde. Also mußte dargelegt und gezeigt werden, es gelte hier nicht, daß man einige Gerechtfame hervor suchen und solche GOTT vorlegen wolte; sondern es sey eine freye Gnade, nach welcher er verfähret. Dahero sehen wir auch, wie es demjenigen, der da scheel sahe, daß der Herr so gütig war, und von den letzten den Lohn auszutheilen anfinge, verübelt wurde, daß er solche Güte des Hausvaters nicht besser erkennete, und die freye Gnade nicht vielmehr lobete und preifete.

Nun ist zwar nicht zu leugnen, daß dieses Gleichniß vornemlich auf die Lehrer und Prediger gehe; wie denn Petrus als ein Lehrer und Apostel dazu Anlaß und Gelegenheit gegeben. Unterdessen wird doch ein ieder dadurch erinnert, wie auch in dem besondern Beruf die freye Gnade Gottes walte, und wie der Mensch zuzusehen habe, daß er dieselbe recht annehmen und anwenden möge, damit ihm sein besonderer Beruf nicht zum Strick werde, sondern er solchen vielmehr nach den Regeln des Christenthums einrichten möge, damit er zum Lobe der freyen Gnade Gottes so viel mehr im Guten Frucht bringe.

Anderer Theil.

SIr haben aber nun II. zu erwägen, wie diese freye Gnade Gottes gemißbrauchet wird. Dahin ziele sonderlich der ganze Evangelische Text, wie auch die Anrede unsers Heylandes an Petrum. In dem vorhergehenden 19. Cap. wird uns eine Warnung gegeben, daß wir weder unsern allgemeinen, noch auch unsern besondern Beruf mißbrauchen sollen. Denn was war es anders als eine Warnung, da unser Heyland zu der herrlichen und doppelten Verheißung v. 28. 29. diesen Schluß im 30. v. hinzu setzte: Aber viele, die da sind die ersten, werden die
(1. Theil.)

Ggg

leg.

letzten, und die letzten werden die ersten seyn? Was war das anders, als ob er uns allen zuriefe: Nehmet euer selbst wahr, und habt auf euch selbst Acht, daß, so ihr des allgemeinen oder besondern Berufs theilhaftig worden seyd, und euch die freye Gnade Gottes darin begegnet ist, ihr ja nicht aus den ersten die letzten werden, sondern euren Beruf feste machen, und in demselbigen euch treu beweisen möget, auf daß ihr nicht hernach hinten an gesetzt werdet, und eure Untreue, Trägheit und anderer Mißbrauch eures Berufs euch zu desto grösserem Gericht gereichen.

Da unser Heyland ferner nicht allein erzehlet, wie der Beruf an die in den Weinberg gemiethete Arbeiter zu unterschiedenen Tageszeiten geschehen; sondern wie sich auch gar bald, da es zur Abzahlung kommen, einer gefunden, der da nicht zufrieden gewesen, daß ihm andere vorgezogen worden: so giebt er damit klärllich zu erkennen, daß er uns durch dieses Gleichniß vor dem Mißbrauch unsers Berufs, beydes des allgemeinen und des besondern, treulich warnen wollen. Ja eben deswegen braucht er so viele Worte in unserm Evangelischen Text, diesen Menschen, der im Gleichniß vorgestellt wird, zu bestrafen, damit wir desto nachdrücklicher und empfindlicher vor solchem Mißbrauch unsers Berufs möchten gewarnet werden. Denn sehet, so redet er mit grossem Nachdruck: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesem letzten geben gleich wie dir. Oder hab ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit den Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Und damit es uns desto tiefer in unsere Herzen eingedrucket werde, wie wir unserer wahrnehmen sollen, daß wir den Beruf Gottes nicht mißbrauchen: so sezet er diesen nachdrücklichen Schluß hinzu: Also werden die letzten die ersten, und die ersten die letzten seyn. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwähler.

Beschauen wir aber genauer, worin denn dieser Mißbrauch, so wol des allgemeinen, als besondern Berufs bestehe; so mögen wir insonderheit bemerken, daß darinnen ein grosser Mißbrauch unsers Berufs und der freyen Gnade Gottes liege, wenn wir nicht vor allen Dingen unser Elend und tiefes Verderben, unsere Untüchtigkeit und Unwürdigkeit, ja den auf uns liegenden Zorn Gottes, samt dem Gericht der ewigen Verdammniß, demüthiglich erkennen.

Ferner, wenn wir nicht zu Herzen nehmen, wie uns die freye Gnade Gottes durch die ganze H. Schrift vor Augen gemahlet ist: wie da uns Menschen nach dem Fall alle Würdigkeit und Recht zum Reich Gottes abgesprochen

chen

chen werde; und wie hingegen Gott von Anbeginn, und von dem ersten Evangelio an, einen Heyland und Mittler denen Menschen verheissen, der aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, ohne der Menschen Würdigkeit und Verdienst, die Seligkeit erwerben und zuwege bringen sollte; und wie der Mensch auch in dem besten Leben nicht tüchtig sey, etwas zu seiner Seligkeit beizutragen, sondern die ganze Seligkeit und alles, was ihm in der Ordnung des Heyls angeboten wird, als eine umsonst geschencckte Gnaden-Gabe von Gott dem Herrn in Christo Jesu anzunehmen habe. Das alles ist uns von Gott in der Schrift vor Augen gelegt. Die Gnade ist da, sie ist dem Menschen angeboten, und der Mensch erkennet nicht sein Elend und Verderben, sondern will Gott seine Ehre rauben, und sich selbst dasjenige zuschreiben, was doch allein Gottes ist, will die unaussprechliche Liebe Gottes, die in Christo Jesu denen Menschen erschienen, nicht danckbarlich annehmen, noch Gott dafür herzlich und inniglich preisen. Siehe, das ist lauter Mißbrauch der Gnade Gottes.

Wenn aber auch der Mensch diese freye Gnade zuerst angenommen hat, und hernach, wenn er in dem Beruf seines Christenthums sich treu erwiesen zu haben vermeynet, die Unlauterkeit in sein Gemüth einschleichen läßt, daß er sich etwas rühmet, und meynet, er dürfe nun vor andern etwas von Gott prätendiren, darum, daß er in dem Weinberge Gottes (ich rede jetzt nur von dem allgemeinen Christen-Veruf) so treulich gearbeitet, so manchen Kampf in seiner Seelen ausgestanden, so treulich gegen die Sünde gestritten und sie überwunden, so treulich die Ehre Gottes sich angelegen seyn lassen, und dieselbige befördert: wenn, sage ich, der Mensch darauf verfällt, siehe, so ist das wieder ein grosser und schwerer Mißbrauch der freyen Gnade Gottes, die da ist in Christo Jesu.

Der Mensch sollte billig von dem ersten Augenblick an, da er Vergebung der Sünden von Gott erlanget hat, und durch das Blut seines Erlösers umsonst gerechtfertiget worden, immer in der Gnade bleiben, daran allein hangen, auch alles, was er um Gottes willen thut und leidet, anders nicht ansehen als seine Schuldigkeit, und bey dem allen sagen: Ich bin ein unnützer Knecht, ich habe anders nichts gethan, als was ich zu thun schuldig gewesen, auch anders nichts um Gottes Ehre gelitten, als was ich um seines Namens willen zu leiden schuldig gewesen, ja ich habe das noch lange nicht thun können, was meine Schuldigkeit erfordert hat. Denn es muß der Mensch, auch bey seinem besten Leben, allewege erkennen, daß er, nachdem er Gnade von Gott empfangen, keinen einigen Tag hinbringe, bey dessen Beschluß er sich rühmen könnte, er habe auch die an demselbigen Tage ihm erzeigte Gnade so willig ange-

nommen und so treulich angewendet, daß er GOTT nichts schuldig bleibe. Ein ieglicher hat vielmehr Ursache zu beten: Vergib uns unsere Schuld, die auch an diesem Tage gemacht worden, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

So verhält sichs denn auch in dem besondern Beruf. Wenn der Mensch in demselbigen stehet, es sey im Lehr-Amte, oder es sey in einem äußerlichen Stande, es geschehe eine Arbeit, die er thut, mit dem Gemüth oder mit denen Händen, oder was er nur zu schaffen hat in einem wider GOTTES Wort nicht streitenden Beruf: so ist es ein grosser Mißbrauch, wenn er nicht die freye Gnade GOTTES darinnen erkennet. Ja wenn einer auch den vortrefflichsten äußerlichen Beruf hätte, wäre es auch das Lehr-Amte selbst, und er führte denselbigen nicht im Glauben, siehe, so würde solches nichts anders als ein schwerer Mißbrauch seines Berufs seyn. Solte aber jemand meynen, sein äußerlicher Beruf und Stand betreffe weltliche Handel oder äußerliche Hand-Arbeit; was das mit dem Glauben zu thun habe? so ist sonst mehrmals erinnert, und wird ietzt nochmals bezeuget, daß ein solcher Mensch gar nicht auf dem rechten Wege sey. Wenn sein allgemeiner Beruf ihm recht ins Herz gedrungen, das ist, wenn er in der Wahrheit ein Christ worden ist: so muß auch sein äußerlicher Beruf, welcher es auch seyn mag, ins Christenthum hineingeführt werden; es muß alles, was er thut, in Worten oder Wercken, in den Glauben an den HERRN JESUM hineingezogen werden; (wie deswegen Paulus sagt: Col. 3, 17. Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Wercken, das thut alles in dem Namen des HERRN JESU, und dancket GOTT und dem Vater durch ihn) so gar, daß auch unser Essen und Trinken, welches nicht einmal zu einem gewissen und besondern Beruf, sondern zu dem natürlichen Leben gehöret, dennoch in den Glauben hinein geführt werden muß, wie Paulus sagt: 1 Cor. 10, 31. Ihr esset, oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOTTES Ehre. Wo dieses nicht geschieht, da ist nichts als Mißbrauch, nichts als Heydenthum, da der Mensch in allem, was er unter Händen hat, GOTT seiner Ehre beraubet.

Dritter Theil.

Es fraget sich nun endlich noch: Wie denn die freye Gnade GOTTES recht zu gebrauchen sey? Das wird uns auch so wol in unserm Text, als in dem vorhergehenden zu erkennen gegeben, so wir anders darauf mercken. In dem vorhergehenden konte Petrus (nicht im falschen Wahn, sondern in der Wahrheit) sagen: Wir haben alles verlassen, und sind
die

dir nachgefolget. Das ist der rechte Gebrauch des allgemeinen Berufs, daß, wenn der Mensch den Beruf empfähet, daß er ein Christ werden soll, nicht nur dem Namen nach, wie er etwa lang gewesen ist, sondern nach der Wahrheit, er mit seinem Herzen und von Herzens Grunde alles verlasse, was in der ganzen Welt ist, und sein Herz richte auf das Licht der Welt, Jesum Christum, demselbigen nachzufolgen, wie er gesaget hat Joh. 8, 12. Ich bin das Licht der Welt, wer mit nachfolget, der wird nicht wandeln im Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Das ist es ferner, was unser Heyland sagt in dem folgenden 29. v. Und wer verläßet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Das ist der rechte Gebrauch des allgemeinen Berufs, wenn der Mensch die Kraft des Evangelii von Jesu Christo, und das ewige Heyl, das in ihm ist, dergestalt annimmt, daß nichts irdisches, wie nahe es ihm auch sonst gelegen sey, ihm ferner an seinem Herzen klebe, daß er solches nicht willig verleugne und fahren lasse aus herzlichster reiner Liebe und schuldiger Dankbarkeit gegen Jesum Christum, der ihm eine solche grosse Seligkeit erworben hat, und gegen seinen himmlischen Vater, der ihm seinen eingebornen Sohn aus Gnaden und umsonst zu seinem Heyland geschencket. Da, da hat das Evangelium einen rechten Griff in unser Herz gethan, da hats das ausgerichtet, was es bey uns ausrichten soll, wenn die freye Gnade Gottes uns also ins Herz gedrucket wird, daß der Mensch durch Kraft und Erleuchtung des H. Geistes siehet, er würde ein Kind des Todes und der ewigen Verdammniß bleiben, und müsse ewig in der Hölle liegen: aber das sey die pur lautere, ewige und herrliche Gnade Gottes, seines himmlischen Vaters, der sich nach ihm, einem solchen stinckenden Wurm, einer so elenden und sündigen Made umgesehen, daß er ihn aus dem Verderben errettet, und zu ihm, da er gleichsam im Blute seines Verderbens gelegen, gesaget: du sollt leben! und wenn der Mensch diese Gnade Gottes dergestalt in sein Herz und seine Seele nimmt, daß er dadurch in seinem Herzen durch das Wort der Wahrheit neugebohren wird, also, daß er mit einem andern Herzen, Sinnen und Tichten von Gott begabet wird, und darinnen sich ganz mit Leib und Seele Gott aufopfert, die weil er ihm beydes zu danken hat. Sehet, das ist die rechte Sache, darauf alles ankommt.

Wenn man das Christenthum nur darinnen sehet, daß man in die Kirche komme, die Predigt mit anhöre, sich Christum mit allen Gnaden-Schätzen im Evangelio vortragen lasse, und bey dem allen an dem Wesen der Welt mit

seinem Herzen kleben bleibet, so stehet man nicht in dem wahren Gebrauch der Gnade Gottes. Aber diejenigen, in welchen das Evangelium seine rechte Kraft beweiset, die kommen zu dem rechten Gebrauch derselbigen, die freuen sich solcher Gnade, die preisen und loben Gott dafür, die erkennen ihre Unwürdigkeit und Untüchtigkeit zu allem Guten und zur Erlangung der ewigen Seligkeit, die nehmen das Wasser des Lebens umsonst, und erkennen, daß der Herr sie zu dem freyen und offenen Brunnen wider alle Unreinigkeit, ohne alles ihr Verdienst und Würdigkeit, geführt habe. Ja, was sie auch an Gnaden-Kräften empfangen, das wenden sie an, Gott zu dienen, sich ihm aufzuopfern, und alles, was sie thun, in Worten oder in Wercken, im Namen des Herrn Jesu zu verrichten, Gottes Ehre allein zu meynen, nichts irdisches in der Welt zu suchen, sondern nur dahin zu streben, daß Gott durch sie und in ihnen gepriesen und mit vielen Früchten verherrlicht werden möge. So geben sie der freyen Gnade Gottes allein die Ehre, ohne welche sie solches zu thun nicht vermögen, sondern eben so untüchtig zu allem Guten seyn würden, als irgend ein anderer Mensch seyn mag. Sie erkennen, daß sie auch keinen guten Gedancken von sich selbst haben können; und wenn sie denselben haben, so preisen sie Gott dafür, als für ein Gnaden-Geschenck, diereil von ihnen, als verderbten Creaturen, nichts gutes kommen könnte, sondern alles allein von der Gnade und Gabe Gottes in sie muß gelegt werden.

Ja das ist ferner der rechte Gebrauch, daß, wenn sie nun solche Gnade Gottes in dem allgemeinen Beruf des Christenthums empfangen, und darinnen treulich gearbeitet, ja um Christi willen manches gelitten haben, sie dennoch darinnen Gott allein die Ehre geben, und ihn für diese Gnade preisen, dadurch er ihnen Kraft dargereicht zu wirken, was vor seinem Angesicht gefällig ist, und erkennen, daß sie sich selbst nichts davon zuschreiben könnten, sondern vielmehr zufrieden seyn müßten, daß Gott nicht mit ihnen ins Gericht gehe wegen ihrer vielfältigen Fehler, Unvollkommenheiten und Sünden, die sie in ihrem ganzen Leben, auch in ihrem Leiden um Christi willen, begangen.

Da ist fern von dem Menschen, daß er mit scheelen Augen ansehen sollte, wenn er an andern Gottes Gabe und Gnade reichlicher wahrnimmt, als ihm etwa wiederfahren ist. Denn weil er die freye Gnade in Christo Jesu erkennt und recht gebrauchet, so preiset er Gott darüber, sie sey ihm oder einem andern wiederfahren, sie sey ihm oder einem andern in größerm Maß gegeben. Weil er nicht das Seinige suchet, sondern das, was Christi Jesu ist, so rühmet er auch dessen freye Gnade, wo er dieselbe findet, und wird vor Neid und Mißgunst und anderem dergleichen schädlichen Unkraut des Satans durch den Geist der Gnaden, der bey ihm wohnet, kräftiglich bewahret. Ja ie völliger

er

er wird in Früchten der Gerechtigkeit, desto ärmer wird er am Geiste, erkennet sich solcher Gnade immer unwürdiger, wird immer kleiner und geringer in seinen eigenen Augen: wie denn nichts mehr dem Menschen, der Gnade empfangen hat, demüthigen kan, als wenn er sich den Reichthum der Güte und Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu vor seine Augen stellet.

Siehe, da erkennet der Mensch die Gnade Gottes, und preiset ihn dafür ganz herzlich und kindlich, daß er nun nicht nur so insgemein zum Christenthum berufen sey, sondern, daß ihm der Beruf ins Herz und in die Seele hinein gedrungen, und er nun erkennen muß, Gott habe ihm einen Schlag an sein Gewissen gegeben, habe ihn von seinem Sünden-Schlaf aufgewecket, habe ihm seine Augen aufgethan, zu erkennen, was zu seinem Frieden und zu seinem ewigen Heyl dienet, habe ihm die Spur des Lebens gezeigt, auf welcher er bis ans Ende einhergehen soll, damit er ein Kind des ewigen Lebens werde.

Und auch dabey läset es der Mensch nicht, sondern, wie er nun den rechten Fleiß empfangen hat, in dem allgemeinen Beruf des Christenthums zu arbeiten, und der Pflichten desselben wahrzunehmen; so wird er darin immer freudiger und feuriger, und sucht also seinen Beruf und Erwählung fest zu machen, daß er nicht allein sey unter denen, die da berufen sind, und auch den Beruf in ihren Herzen angenommen haben, sondern unter denen, die ihr Dichten und Trachten darauf richten, daß sie da seyn mögen, wo sie ewig zu seyn gedencken, daß sie das thun mögen, was ihres Vaters und ihres Heylandes ist, und also nicht nur Berufene, sondern rechte Auserlesene, rechte Auserwählte seyn mögen, die sich als frische, treue Arbeiter in dem Weinberge Gottes zu verhalten, und alle Treue zu beweisen suchen.

Weil aber die menschliche Schwachheit auch in dem besten Leben dem Menschen anhänget, so wird, wie schon gedacht, der Mensch nicht hoffärtig, sondern je mehr er Freudigkeit und Munterkeit in seinem Beruf erlanget und empfindet, je getroster und gesegneter er in den Fußstapfen seines Heylandes Jesu Christi einhergeht und ihm nachfolget, je mehr erkennet er, daß er noch viel ein mehrers seinem Heylande schuldig sey, bedauerts und beklagets, ja beweinet vor seinem Angesichte, daß, da Er ihn bis aufs Blut und bis in den Tod des Kreuzes geliebet, er noch so wenig Proben seiner Liebe gegen Christum abgelegt habe. Ja, wenn er auch noch so viele Gnade von Gott erlanget hätte, so erkennet er doch, daß viele andere vor ihm gewesen sind, die noch größere Treue erwiesen, und selbst ihr Leben nicht theuer gehalten haben. Unter welche wir billig den sel. Lutherum rechnen mögen, der nicht lange vor seinem Ende beklaget, daß sein Blut mit ihm solle zu Grabe getragen werden, da er solches lieber, gleich denen Märtyrern, um des Namens Christi und seines Evangelii

angelii willen hätte vergiessen mögen. Alles Leiden, das der Mensch um Christi willen auszustehen hat, kommt ihm immer noch zu geringe vor. Und wenns auch geschähe, daß er mit seinem Tode Gott preisen sollte, so weiß er doch, daß er solches schuldig sey, und darin keinen Ruhm vor Gott dem HERRN habe. So wird die freye Gnade Gottes in dem allgemeinen Beruf recht gebraucht.

Was aber den besondern Beruf anbetrißt, so wird dieselbe recht angewendet, wenn der Mensch darinnen arbeitsam und nicht müßig ist. Denn deswegen bestimmt und assigniret Gott einem jeden Menschen seinen Beruf, daß er darinnen treu und fleißig sey. Und da ist keiner, der nicht was zu thun finde, wenn er nur arbeiten will; wie Paulus solches von einem jeden erfordert und 2 Thess. 3, 10. die Regel giebt: **So iemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.** Es soll demnach billig keiner seyn, der nicht etwas nütliches thue, und seine Arbeit dahin richte, daß er damit seinem Nächsten dienen möge. Denn unser besonderer Beruf soll sonderlich dahin gelencket werden, daß ein ieglicher, als ein Glied, dem ganzen geistlichen Leibe Christi die Hand biete, es sey mit Rath oder That, es sey mit einer äußerlichen Arbeit und Behülflichkeit in dem menschlichen Leben, oder worin ihm Gott Gnade verleihet. Da läßt Gott keinen so leer ausgehen, daß er ihm nicht so viel Vermögen darreiche, damit er seinem Nächsten in seinem Beruf und Stand, darinnen er stehet, dienen könne.

So wird demnach die freye Gnade Gottes in dem besondern Beruf recht gebraucht, wenn der Mensch sein Christenthum fein in seinen Beruf, und seinen Beruf in das Christenthum hinein führet und (so zu reden) eins draus macht, wenn er seinen äußerlichen Beruf Christo heiligt und dem zu Ehren führet, ja wenn er nicht ihm selbst lebet, sondern dem, der für ihn gestorben und auferstanden ist.

Daben aber soll der Mensch nicht müde werden, sondern, wie er in seinem allgemeinen Beruf sich zu hüten hat, daß er nicht aus dem ersten der letzte werde, so hat er auch in seinem besondern Beruf immer mehr dahin zu trachten, daß er in demselbigen immer reichlicher fruchtbar werde. Und ob er es gleich etwa dem äußerlichen nach nicht allewege so prästiren kan, wie ers gern wolte und suchete; weils ihm theils an Kräften, theils an Gelegenheit fehlet: so soll er doch in dem Geist seines Gemüths sich täglich erneuren, daß er mit Gebet und Flehen dahin ringe, und es zum wenigsten nicht ermangeln lasse an einem Gott ganz ergebenen Herzen, das sich ihm auch in seinem äußerlichen Beruf als ein lebendiges und heiliges Opfer darstelle.

Nun ich thue für diesmal ein mehrers nicht hinzu, hoffe auch, daß alles dergestalt an eure Herzen geleyet worden, daß es keiner besondern Application bedarf.

darf. Gehet nun hin, und machet selber die Application in eurem Herzen. Gehet hin, und folget dem Wort, das euch gesagt ist, damit es nicht auch bey euch heiße, daß die ersten die letzten werden, u. es auch nicht an euch eintreffe: Viel sind zwar berufen, denen das Wort nicht nur vor die Stirne gesagt, sondern auch ans Herz und Gewissen geleyet ist, aber wenig sind auserwählet. Laßt euch vielmehr im Geist eures Gemüths erwecken, eures Berufs recht wahrzunehmen, damit ihr von dem Herrn Jesu beydes als die Berufenen und Auserwählten erkannt werdet, und euch also dargereicht werde der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi.

Du treuer und hochverdienter Heyland, deinem heiligen Namen sey Lob und Preis für alle deine Gnade und Barmherzigkeit, die du uns erzeiget hast, auch für das Wort, das in dieser Stunde verkündiget ist. Nun, o HERR Jesu, es ist dein Wort, lege du es in diese Herzen, denen es vorgetragen worden; pflanze es in diesen Acker, der vor dir ausgebreitet ist, als einen guten Samen. Lehre aber auch, o HERR, einen ieglichen, wie er in einem feinen guten Herzen solchen edlen und theuren Samen des Lebens bewahren solle. Schaffe du in einem ieden dreyszig, sechzig und hundertfältige Früchte. Ja laß du, o treuer Heyland, einen ieglichen, der sich erwecket findet, und in seinem allgemeinen und besondern Beruf deine freye Gnade erkannt und erfahren hat, immer wackerer, feuriger und völliger werden, dir zu dienen mit Leib und Seel, und sich dir zu deinem Eigenthum zu ergeben, nichts anders zu thun, nichts anders zu reden, nichts anders zu gedencen, oder auch zu begehren, als allein, was dir wohlgefällig, und seinem Beruf gemäß ist. Ach HERR JESU, gib du einem ieden Gnade und Kraft dazu, um deiner Liebe willen.

AMEN!